

# Rom - Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

## sì sì no no

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

## Papst Franziskus I. widerruft in der Presseaudienz sein vor kurzem verkündetes Programm

Als Seine Heiligkeit, Papst Franziskus I. die am 14. März den Kardinälen gewährte Ansprache hielt, da legte er seine Direktiven, welche für die neue Evangelisierung gelten sollten, in folgenden drei Punkten dar: Mit Christus gehen, mit Christi Hilfe aufbauen und Christus selbst bekennen. In dem Augenblick aber, als der höchste Stellvertreter Christi und Nachfolger des hl. Apostels Petrus – er ist nicht nur Bischof von Rom, wie er seine Stelle gern bezeichnet – eigentlich die Pflicht gehabt hätte, in beispielhafter Darstellung sein Programm konkret vorzulegen, indem er vor aller Welt Christus klar bekannte, hat er bei der am 16. März den Journalisten in der nahe gelegenen Aula Pauls VI. gegebenen Audienz davon bewußt Abstand genommen; anstatt mit fester Stimme den apostolischen Segen zu geben, zog er die stille Erteilung desselben vor.

Erstaunen erweckte die Entscheidung des Hl. Vaters, seine allererste Botschaft dem jüdischen Oberrabbiner von Rom, Dr. Riccardo di Segni, zu überbringen; dabei erweckte er den

Eindruck, als ob die universelle katholische Gemeinde überhaupt nicht mehr zähle – ebenfalls müssen wir uns wundern, daß der Papst seine erste Audienz der Presse gewährte, als ob die Journalisten die wichtigste Berufsgruppe ausmachten, um den päpstlichen Gruß und Segen zu empfangen. Dann aber rechtfertigte der Hl. Vater sein Vorgehen folgendermaßen: Euch habe ich gesagt, daß ich euch von Herzen meinen Segen gebe. Obwohl viele unter Ihnen der katholischen Kirche nicht angehören, und andere Personen überhaupt keinen Glauben haben, so erteile ich diesen Segen von Herzen jedem der Anwesenden, indem ich das Gewissen der Einzelnen respektiere, weiß ich doch, daß jeder von Ihnen ein Sohn Gottes ist. Gott möge euch alle segnen (*Osservatore Romano*, 17. März 2013)!

An dieser Stelle wollen wir doch die Frage vorbringen, welcher Unterschied zwischen dem angekündigten stillen und dem mit lauter Stimme erteilten Segen besteht. Auf jeden Fall nehmen die Atheisten, die Ungläu-

bigen und Schismatiker Anstoß, wenn der Papst seinen Willen kundgibt, ihnen den Segen zu geben, selbst wenn er diesen in seinem Inneren verborgen hält. Dieser Behelf zeigt, daß im wesentlichen keine Veränderung eingetreten ist, aber der Kontext, in welchem die Mittel Anwendung fanden, offenbart in bezeichnender Weise den zu Grunde liegenden trügerischen Hintergedanken. Wer vor solchem Schwund der Lehre, die man mit Absicht aus der politischen Ordnung rechtfertigt, unruhig und ungläubig bleibt, flieht freilich vor der Wirklichkeit, denn die Aufgabe des höchsten Hirten der katholischen Religion sieht anders aus. In tiefer Demut, doch mit ebenso großem Freimut wollen wir nun an die päpstliche Mission erinnern.

**Die mit falscher Sensibilität  
übertünchte Verleugnung der  
eigenen Mission**

Wir hoffen, daß die vom Hl. Vater gezeigte Haltung nicht seine beständig vertretene Lehre wird, denn die

Wurzel dieser in der zeitlichen Ordnung zuletzt aufgetretenen giftigen Frucht bildet die unheilvolle Konzils-erklärung *Dignitatis humanae*. Das erwähnte Dokument ist so ruchlos, daß es die pseudo-ökumenische Bewegung hervorrief und allen Religionen, welche in den Jahren 1986, 2002 und 2011 in Assisi zusammenkamen, die gleiche Würde und denselben Heilswert verlieh. Weiterhin fördert das Konzilsschreiben gewisse Treffen, wo Kryptolutheraner, geheim wirkende Anglikaner und vekappte Freimaurer bei fürchterlichen Mischriten miteinander konzelebrieren. Die erwähnte Konzilsdeklaration legitimierte und bekräftigte die falsche Erziehung, der Katholik solle gegenüber dem irrigen Glauben anderer Menschen Achtung haben, denn jedermann besitze das Recht, für die eigenen Belange jede beliebige Religion auswählen zu dürfen. Diese unangebrachte Erziehungsmethode führte selbst die fromme Mutter Theresa in die Irre; sie meinte nämlich, es sei ihr nicht erlaubt, selbst dem Tode geweihte Säuglinge taufen zu dürfen. Heute nun haben wir den Tiefpunkt dieser Entwicklung erreicht. Obwohl der Vatikan eigentlich das Haus des Papstes ist, spricht Papst Franziskus I. den hochheiligen Namen Christi nicht mehr aus und unterläßt es, die Allerheiligste Dreifaltigkeit zu erwähnen. Wir aber wollen darüber klar und deutlich sprechen: Dieses päpstliche Verhalten ist wirklich offenkundige Erbarmlichkeit. Der wie Gold schimmernde falsche Glanz übertüncht diese feige Einstellung, die anderen irrigen Konfessionen in demokratischer Weise achten zu müssen. Doch über diese scheinbar vornehme Geste und diesen überflüssigen Beweis des vom „armen“ Papst kommenden Verständnisses frohlocken weltweit die Informationszentren der Presse. Begeistert klatschen die Journalisten Beifall, denn der Bergoglio-Papst anerkannte in seiner Botschaft die liberalen und modernistischen Werte. Die große Gefahr ihrer schmeichlerischen Bosheit verstand bereits der selige Pius IX. recht gut, da er solche Untugenden zu den menschenfeindlichen Unwerten rechnete.

Gegenüber dem Beifall der Welt müssen wir an die strenge Mahnung Jesu erinnern. Folgende im Lukas-evangelium 6,26 berichtete Warnung des Herrn duldet keine doppeldeutige und sophistische Auslegung: „Weh euch, wenn euch die Menschen loben! Denn so haben ihre Väter den falschen Propheten getan“ (Übersetzung nach Allioli). „*Vae cum benedixerint vobis homines; secundum hæc enim faciebant pseudoprophetae patres eorum*“.

Der rechte Christ weiß wohl, daß jedermann verpflichtet ist, auf die Verkündigung des Evangeliums den eigenen Beitrag zu geben und vor allen Menschen Christus zu bekennen. Diese Verpflichtung gilt auch für den geringsten gläubigen Mann; um so mehr bindet diese Aufgabe den Papst der katholischen Kirche, ist er doch auf Erden der Stellvertreter Christi, nicht nur einfacher Bischof von Rom, sondern die höchste Autorität des Erdkreises.

Wenn unter den an jenen Tagen in der Audienzhalle anwesenden Journalisten viele Atheisten, Agnostiker, Schismatiker waren, so mußte es die Aufgabe von Franziskus I. sein, Christus zu bekennen, geradewegs darauf abzuzielen, die Bekehrung jener Personen anzuregen oder wenigstens die Verkündigung Jesu zu bringen, denn meistens sind die Journalisten geistig krank. Auch für jene Menschen nahm Christus Fleisch an, starb am Kreuze und stand von den Toten wieder auf. Im Matthäusevangelium 9,12.13 sagt der Herr folgende tröstenden Worte: „...Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken, ...denn ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu berufen, sondern die Sünder / *Non est opus valentibus medicus, sed male habentibus... non enim veni vocare justos sed peccatores*“, ich bin gekommen, „um denen zu leuchten, die im Finstern und Todesschatten sitzen / *illuminare his qui in tenebris et in umbra mortis sedent*“ (Lk 1,79). Die den Zeitungsmenschen gewährte Audienz war für Seine Heiligkeit die gute Gelegenheit, den Samen des Evangeliums zu sähen und von Christus Zeugnis zu geben, denn im Lukasevangelium 24,48 hatte der

Herr selbst geboten: „Ihr aber seid Zeugen davon / *Vos autem testes estis*“. Aber Papst Franziskus schwieg, weil er meinte, das rechte Verhalten bestände darin, stille zu bleiben. Doch diese falsche Dosis des Respekts und des angeblich guten Tons ist unangebracht. In ungezielter Weise huldigte er dem demokratischen Prinzip, allen Menschen gefallen zu wollen. Doch schwerer noch wiegt das Versäumnis, daß er die gute Tat unterließ, gerade diesen an geistiger Krankheit leidenden Menschen zur Heilung die notwendige Arznei anzubieten. So werden sie weiterhin im Irrtum bleiben. Was aber offenbart dieses Schweigen, wenn nicht die Verleugnung Christi? Bei diesem Thema vernehmen wir die im Matthäusevangelium 10,33 berichteten klaren Worte des Herrn: „*Wer mich aber vor den Menschen verleugnet, den will auch ich vor meinem Vater verleugnen, der im Himmel ist*“ / „*Qui autem me negaverit coram hominibus negabo et ego eum coram patre meo qui in caelis est*“. Das Schweigen von Papst Franziskus I. mißachtet den bekannten Missionsauftrag Christi: „*Gehet hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium allen Geschöpfen!*“ / „*Euntes in universum mundum predicate Evangelium omni creaturae!*“ (Mk 16,15). Was ist jenes unangebrachte Schweigen des Papstes, wenn nicht die Gleichgültigkeit gegenüber Gottes Recht und die falsche Rücksichtnahme für das nicht existierende Recht des Menschen? Das entgegengesetzte Zeichen ist die vom Apostel Petrus vorgebrachte Mahnung, die uns auffordert, „Gott mehr zu gehorchen als den Menschen“ / „*Oboedire oportet Deo magis quam hominibus*“ (Apg 5,29).

### Sollte der Verräter Judas Recht behalten?

Wir erleben gerade die Neuauflage der modernen Revolution; nicht das äußere Verhalten, sondern offenkundige Aspekte und Motive des die Armut hervorhebenden Populismus und die Sucht, alles zu vereinfachen, charakterisieren diesen Umsturz. Was

bedeutet es, wenn der Hl. Vater das Rochet und die Mozzeta nicht mehr anrührt und stattdessen einfache Gewänder trägt; welchen Sinn hat es, wenn er sein Brustkreuz und den Ring aus Eisen zur Schau trägt? Sollen etwa die Menschen das goldene Kreuzifix und den aus ebenso wertvollem Metall gefertigten Fischerring in falscher Einschätzung für Marktprodukte halten, deren Kurs an der Börse der wertvollen Metalle festgesetzt sein soll?

Von ähnlichen vergangenen und zeitgenössischen politischen Bewegungen inspiriert, stellen sich einige Menschen die arme Kirche vor. Dabei aber bedenkt der gegenwärtige Papst nicht, daß die in den Kirchen verwendeten wertvollen Materialien wie Gold, Silber und Marmor nicht den Maßstab und das Kennzeichen der kirchlichen Macht und des kirchlichen Reichtums darstellen, sondern die Huldigung ausdrücken, daß der Herr Schöpfer und Erhalter aller Kostbarkeiten der Welt ist. Weshalb berichten alttestamentliche Bücher der Hl. Schrift, wie etwa Exodus, Leviticus und Deuteronomium, Gott sei eifrig bemüht gewesen, Moses und Aaron die verschiedensten Stoffe und Farben der Gewänder, die kostbaren Steine und die genauen Maße der mit Gold überzogenen Bundeslade zu liefern? Darf in dieser Hinsicht jemand dem Herrn den Vorwurf machen, die Verschwendung der Reichtümer sei exzessiv?

Wenn diese Denkweise begründet und berechtigt wäre, so müßten wir folgende Überlegung anstellen: Als Kain nur minderwertige und wertlose Feldfrüchte Gott zum Opfer brachte, da hatte er bereits jenen sich um den Papstnamen Franziskus I. bildenden Pauperismus geschaffen. Heute weht tatsächlich der fürchterliche Wind der totalen Zerstörung; die neue Humanistik begünstigt die Armenbewegung,

als ob solche Dinge die wesentliche Substanz und die einzige Dringlichkeit der Kirche wären. Niemand dürfe mehr von der Kirche sprechen, ohne diese nebensächlichen Dinge zu erwähnen. Den bei der Verkündigung des Evangeliums zu beachtenden Grundsatz, „*das Heil der Menschen sei das höchste Gesetz /salus animarum suprema lex est*“ wollen wir jetzt übergehen, ebenso die Aufforderung des Apostels, uns zu den höheren geistigen Dingen zuzuwenden, im Augenblick beiseite zu lassen; doch wir haben die Absicht, an folgenden Ausspruch Jesu zu erinnern, als der göttliche Herr die Beobachtung machte, wie sparsam, ja geizig Judas eingestellt war. Nachdem die hl. Maria Magdalena über das Haupt und die Füße des Herrn das kostbare Öl in verschwenderischer Weise gegossen hatte, da sagte Jesus diese Worte: „...*Arme habt ihr allezeit bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit /pauperes semper habetis vobiscum, me autem non semper habetis*“ (Jo 12, 8 nach der Übersetzung von Allioli). Macht aus diesen Worten keine falsche Abschirmung! Wir wollen nicht, daß diese neue Gestalt der Kirche zur spanischen Wand wird, während dahinter gewisse Leute damit beginnen, die Dogmen auszuhöhlen, die liturgischen Strukturen zu verändern und die letzten Wächter der heiligen Überlieferung in die Verbannung zu treiben. Wenn schlichte und einfache Brautleute den aus Gold gefertigten Ehe- oder Trauring austauschen, weshalb sollte der oberste Pontifex, dem Gott die höchste geistige Gewalt übertragen hat, Scheu empfinden, den aus dem gleichen kostbaren Metall gemachten Fischerring zu zeigen, obwohl dieser Schmuck doch nur das Zeichen ist, daß er Gott vertritt?

Wie wir bereits sagten, handelt es sich hier um eine fromme Vermutung,

daß diese unbeständige und willkürliche Fassade von Moralismus eine andere Revolution verbergen könnte, die jede in der Lehre, der Liturgie und dem formalen Wissen noch verbleibende Linie nach unten drückt, da er die Dinge so beurteilt, wie sie nach seinem Gefühl mit den Forderungen der Welt in Einklang stehen. Unsere Vermutung ist gerechtfertigt, denn nach der Proklamation seines Namens in der Sixtinischen Kapelle feierte der Papst anschließend die hl. Messe und im Unterschied zum abgedankten Papst Benedikt XVI. benutzte er den Volkstaltar, oder besser gesagt, den nach dem Konzil eingeführten Tisch. Bei seinem ersten Angelusgebet am Samstag den 17. Februar 2013 zitierte Papst Franziskus aus einem häretischen Buch von Walter Kasper, indem er andeutete, daß dieser Kardinal zu den vollkommen orthodoxen Theologen gehöre und tief gläubig sei. Wenn auf diese Weise das neue Leben (*vita nova*) der Kirche beginnt, dann müssen wir zu Recht bestürzt sein. Kardinal Kasper stellte folgende Glaubenswahrheit zur Diskussion und in Zweifel: 1.) Die Göttlichkeit Jesu (als Gottessohn); 2.) die in den Evangelien erzählten Wunder; 3.) die körperliche Auferstehung Jesu; 4.) die Erscheinungen des auferstandenen Herrn und die Himmelfahrt Christi; 5.) die Gottesmutterchaft Mariens; 6.) die Unfehlbarkeit des Papstes. Diese Aufzählung dürfte genügen. Sollte jemand meinen, derartige Anschauungen würden die Kirche wieder beleben, so liegt er falsch, denn er muß auf weitere Abweichungen vom rechten Glauben gefasst sein. Inzwischen lächeln Dawkins, Odifreddi, Küng und Mancuso verständnisvoll zu diesem Unsinn.

L. P

*si si no no*, 30. April 2013.

## Eine kleine Katechese zum Lehramt der Kirche (1)

### Die Einleitung

Da in diesen Krisenzeiten heute der schlimme Neomodernismus den Geist der Kirchenmänner erfaßt hat, ist es notwendig, das Wesen der

Kirche zu erkennen, denn wir wollen ja bei unseren Bemühungen, das Heil zu erlangen, den drohenden Schiffbruch vermeiden. Zum geoffenbarten (Mt. 16, 8) und unfehlbar definierten

Glaubensgut (Konzil Vat. I, DB 1821) gehört tatsächlich die Wahrheit, daß Jesus Christus die Kirche zu dem Zweck gegründet hat, das von Ihm begonnene Erlösungswerk des

Menschengeschlechtes fortzusetzen (Mt. 28, 19 f; Konzil Vat. I DB 1821). Daher muß der Satz gelten, daß es „außerhalb der Kirche kein Heil“ gibt (Lk 10, 10, Apg. 4, 12; Viertes Laterankonzil, DB 430 und Konzil von Florenz, DB 714).

Die Offenbarung (d.h. die Heilige Schrift und die mündliche Überlieferung) und das katholische Lehramt haben in authentischer Weise und manchmal auch unfehlbar wichtige Punkte gelehrt. Diese Aussagen wollen wir zusammenfassen, damit wir am katholischen Glauben festhalten, denn „ohne (den wahren) Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen“ (Hebr. XI,6).

### **Die Kirche ist nicht kollegial sondern hierarchisch gegliedert**

Christus selbst gab der Kirche die Hierarchie und die damit verbundene dreifache Aufgabe, zu lehren, zu leiten und zu heiligen (Jo. 20, 21; Konzil von Trient, DB 966). An der Seite von Sankt Peter (Mt. 16, 18; Erstes Vatikanisches Konzil, DB, 1823) und den zwölf Aposteln sehen wir Presbyter (d.h. Priester; Apg. 20, 17) und Diakone (Apg. 8, 5) stehen.

Gleichermaßen sagen die göttliche Offenbarung und die unfehlbaren Definitionen des Lehramtes, daß die hierarchischen Gewalten (nämlich das Magisterium, die Leitung und das Priestertum der Kirche) von Petrus auf die Päpste, beziehungsweise von den Aposteln auf die Bischöfe übergegangen sind (Jo. 20, 21; Konzil von Trient, DB 960; Erstes Vatikanisches Konzil, DB 1821 und 1828).

Nach der Lehre des hl. Thomas von Aquin „bilden das Haupt (Christus) und die Glieder (die ganze Hierarchie und die Gläubigen) gleichsam eine einzige mystische Person“ (S.Th., III, q.48, a. 2, ad 1: „...caput et membra sunt quasi una persona mystica“). Zum Beispiel lesen wir in der Heiligen Schrift des Neuen Testaments, daß Christus sich selbst, d.h. die eigene Person mit der Kirche und mit deren Mitgliedern identifiziert hat, denn er tadelt den Christenverfolger Saulus von Tarsus mit den Worten: „Saul, Saul, warum verfolgst

du mich?“ (Apg. 9, 4). Nachdem nun Saulus durch die Bekehrung Paulus geworden war, setzte dieser große Heilige Christus mit der Kirche gleich, als er im Ersten Korintherbrief Kapitel 12, Vers 12 folgendes schrieb: „Denn gleichwie der (menschliche) Leib einer ist und viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber ... ein Leib sind, also auch Christus“ (Übersetzung nach Allioli). Diesen Satz kommentiert der hl. Augustinus folgendermaßen: „Das Haupt und der Leib der Kirche bilden den alles umfassenden Christus“ (De unitate ecclesiae, 6, 7). Wenn Christus das Haupt der Kirche ist, dann ist der Hl. Geist die Seele der Kirche (Jo. 14, 16; Leo XIII, das päpstliche Rundschreiben *Divinum illud*; Pius XII., die Enzyklika *Mystici corporis*).

So sieht das göttliche Wesen der Kirche aus, wenn wir den Ursprung, das Ziel und die Mittel betrachten. Auch was die Hierarchie angeht, so besteht die Kirche aus mit Mängeln behafteten menschlichen Gliedern.

### **Christus ist das leitende, unsichtbare Haupt, der Papst auf Erden das sichtbare, zweitrangige Haupt der Kirche**

Gott hat in der Kirche den monarchisch geformten Episkopat eingerichtet, als Christus zu Sankt Peter sagte: „...Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen...“ (Mt. 16, 16, nach der Übersetzung von Allioli). *Da nur das eine Oberhaupt existiert, ist die Kirche keine kollegial eingerichtete Demokratie, kein republikanisches Staatswesen, sondern eine Monarchie.*

Diese im Evangelium geoffenbarte und vom Lehramt später definierte Wahrheit haben die Väter und Schriftsteller der Kirche vom zweiten Jahrhundert an im Laufe der darauf folgenden Zeit erläutert und erklärt.

Die in den Tagen des hl. Petrus und der Apostel begonnene ununterbrochene Nachfolge von Bischöfen und Päpsten ist das sichere Zeichen, daß die katholische Kirche die wahre Kirche Christi ist (hl. Irenäus, Adv. Haer., 3, 3,1). Ohne die eigentlich

apostolische Sukzession gibt es die wahre Kirche Christi nicht (TERTULLIAN, de praescr., 32). Das Erste Vatikanische Konzil setzte durch Definition die Tatsache fest und erklärte als katholisches Glaubensgut, daß Sankt Peter der führende Apostel und das Haupt aller anderen Apostel ist (DB 1823).

Das Matthäusevangelium berichtet im Kapitel 16, 16-19, wie der Herr dem Petrus den Primat über alle Apostel und die gesamte Kirche verlieh. Als Christus nach der Auferstehung dem Petrus den Auftrag gab: „Weide (leite) meine Lämmer!“ (Damit sind die Apostel und Bischöfe gemeint), „weide meine Schafe!“ (die Priester und anderen Gläubigen), da übergab Er ihm den Primat (vgl. Jo. 21, 15-17). In diesem eben angegebenen Sinn haben die Väter und Schriftsteller der Kirche in einhelliger Weise Jesu Worte ausgelegt und interpretiert (TERTULLIAN, *Die Einheil* de monog. 8; CYPRIAN, *Die Einheit der Kirche /de unit. Eccl. 4*; CLEMENS von Alexandrien, *Welcher reiche Mann erlangt das ewige Heil? / Quis dives salvetur, 21,4*; CYRILL von Jerusalem, *Katechese II, 19*; der hl. LEO der Große, *Predigt IV, 2*).

Aufgrund göttlicher Einrichtung sind die Päpste, was den Regierungsprimat über die Kirche angeht, die dauernden Nachfolger von Sankt Peter. Das Erste Vatikanische Konzil definierte diese Glaubenswahrheit (auf verbindliche und unfehlbare Weise – DB 1825). Die Kirchenväter lehrten, ohne das Fundament, welches Petrus und die Päpste die Nachfolger Petri darstellen, kann das Gebäude der Kirche nicht bestehen (vgl. Petrus CHRYSOLOGUS, *Brief XXV, 2*; hl. Papst LEO der Große, *Predigt III,2*). „Petrus ist der Fels, welcher der Kirche Stärke (Festigkeit und Einheit) verleiht“ (A. LANG, *Handbuch der Apologetik / compendio di Apologetica*, Turin, Verlag Marietti, 1960, S. 310) Kein Ding aber existiert ohne die Einheit (Die Begriffe *des Seins und des Einen sind vertauschbar / ens et unum convertuntur*). Daher ist der Schluß erlaubt: Ohne den Papst hört die Kirche auf zu existieren (sine Petro, nulla ecclesia).

Tatsächlich gehört zum definierten Glauben die Wahrheit, die katholische Kirche werde bis zum Weltende existieren. Daher ist es nicht möglich, daß zu irgendeinem Zeitpunkt sowohl der Papst als auch das Kardinalskollegium fehlen; das letztgenannte Kollegium aber ist fähig, mit Autorität zu regieren und so den verstorbenen Papst zu ersetzen. (Demnach ist es gewissermaßen das stellvertretende Kollegium des Stellvertreters Christi). Es ersetzt sogar den die universelle Jurisdiktion besitzenden Episkopat; diese beiden Größen halten die Einheit und die Existenz der Kirche aufrecht, solange bis der neue Papst gewählt ist. Wenn der Sachverhalt anders wäre, dann hätten wir nicht nur den Zustand der päpstlichen Sedisvakanz, sondern sogar der kirchlichen Vakanz.

**OHNE PAPST KEINE KIRCHE.** Für das Bestehen der Kirche ist der Papst nicht zufällig (akzidentiell), sondern wesentlich (vgl. hl. Thomas von Aquin, *Summa contra Gentiles IV*, c. 76). Ohne den aktuell regierenden Papst besteht der mystische Leib Christi nicht. Zu den wesentlichen Noten der Kirche zählt die Einheit; die Einheit aber ist im wesentlichen auf das eine sichtbare Haupt der Kirche, den römischen Pontifex konzentriert; auf den römischen Papst aber geht das Prinzip der apostolischen Nachfolge (die formelle Apostolizität) zurück.

Die Einheit der katholischen Hierarchie besteht in der Vereinigung mit dem Nachfolger Petri (vgl. Bernhard SCHULTZE, *Enciclopedia Cattolica*, Vatikanstadt, 1954, Band XII, Stichwort *Unità / Einheit*). Die Einheit der Kirche bedeutet, daß die Kirche an sich unteilbar ist (wäre sie in sich selbst geteilt, dann wäre sie tot; vergleichbar ist der Zustand, wenn die Seele den Körper verläßt, dann ist der Mensch geteilt, zerfällt und stirbt). Die katholische Kirche ist von jeder anderen Scheinkirche verschieden. Ohne Papst ist die Kirche tot (wie auch der Mensch ohne Seele tot ist). An sich aber ist die Seele das Prinzip des Lebens, des Seins und der Einheit. Durch den Glauben aber wissen wir, daß die Kirche „alle Tage bis ans Ende der

Welt“ besteht; zu keiner Zeit wird ihre Existenz aufhören. Diese Wahrheit faßt der hl. Thomas von Aquin auf wunderbare Weise zusammen: „Die Festigkeit der Einheit (firmitas) ist mit der Festigkeit eines Hauses vergleichbar. Wir nennen das Haus fest und solide, wenn das Fundament gut ist. Nun aber ist die wichtigste Grundlage der Kirche Jesus Christus, während die Apostel nur die sekundäre Grundlage darstellen (an ihrer Spitze steht der hl. Petrus). Aus diesem Grund heißt es, daß die Kirche apostolisch ist“ (Expositio in Symbolium, a.9). „*Wo Petrus steht, das ist auch die Kirche / Ubi Petrus, ibi ecclesia*“. *Entfernt den Papst, dann bricht die Kirche zusammen. (1)*

Auch ohne die Kardinäle und den Episkopat ist schon allein „der erste Sitz“ (*prima sedes*) das wesentliche konstitutive Element der Kirche. Der Papst gibt für das Leben, die Einheit, die Apostolizität und die Katholizität der Kirche die notwendige Garantie. Bis zum Ende der Welt wollte und gründete Christus die Kirche auf Petrus und dessen Nachfolger. In Petrus besitzt die Kirche den Felsen, auf dem sie ruht, er läßt nicht zu, daß sie zusammenstürzt (hl. AUGUSTINUS, *De baptismo contra Donatistas*, II,1). Wenn also gewisse Personen in Petrus und den Päpsten den unüberwindlichen Felsen nicht anerkennen, dann erkennen sie auch die Kirche nicht an (hl. AUGUSTINUS, *De agone christiano*, 31,33).

Der Bischof von Hippo, der hl. Augustinus fährt so fort: „*Petrus ist der Fels, der Fels ist die Kirche*“ (Hl. Augustinus, Enarr. in Ps. 103,3,2). Also besitzt die Kirche in Petrus die Grundlage, denn Petrus ist hier auf Erden der Stellvertreter Christi. Jesus ist das oberste, unsichtbar bleibende Haupt, während Sankt Peter das zwar untergeordnete, aber sichtbar auftretende, sekundäre Haupt der Kirche darstellt. Wenn auch Petrus, der Fels, Christus untergeordnet ist und in der ununterbrochenen Kette seiner Nachfolger auf Erden geschichtlich gesehen lange andauert, so stellt er trotzdem die Kirche dar und hält sie zusammen. Deshalb gilt der Satz: „*Wo Petrus steht, da ist die Kirche / ubi Petrus, ibi ecclesia*“. Dies sagt

der hl. Paulus im Ersten Korintherbrief 10, 4: „Der Fels aber war Christus“. Daher stellt Petrus nur in zweiter Linie, Christus aber in erster Linie den Felsen dar. Dann macht der hl. Augustinus folgendes Wortspiel und erklärt: „*Es heißt nicht: Du bist der Fels, sondern du bist Petrus; der Fels aber war Christus; da Ihn Simon bekannte, aus diesem Grund heißt er Petrus*“.

Die Kathedra, von der aus Petrus lehrt, regiert und Heiligkeit verbreitet, hat Christus errichtet, um den Glauben der Gläubigen zu stärken und die Einheit, Heiligkeit, das Allgemeinheil und den apostolischen Ursprung der Kirche zu garantieren. Insofern Petrus und Rom nur in sekundärer Weise, Christus in erster Linie den Felsen ausmachen, haben beide Größen (Petrus und Rom) vor jedem Apostel und allen Bischöfen die überragende Stellung. Die mit den drei anderen Kennzeichen verbundene Einheit und die Sichtbarkeit der Kirche sind in Petrus verkörpert. Der hl. Petrus ist die Zusammenfassung der Kirche. Daher existiert die Kirche nur mit Petrus und dem Papst. Die Kirche aber steht durch die Vermittlung des Fürsten der Apostel in Gemeinschaft mit Christus (vgl. B. GHERARDINI, *Die Katholischen Grundzüge von Augustinus Kirchenlehre / La Cattolica. Lineamenti d'ecclesiologia agostiniana*, Turin, Lindau, 2011, S. 77-78). Daher ist alles, was außerhalb der Reichweite (Kette) von Sankt Peter und dessen Nachfolgern, außerhalb der eigentlichen Apostolizität der Kirche geschieht, gleich dürren Zweigen, die vom lebensspendenden Stamm der Kirche Christi getrennt sind (hl. Augustinus, Brief 53,1,2). Den vertrockneten Zeigen fehlt das von Christus ausgehende Leben („*Ich bin das Leben ... / Ego sum vita...*“); zu den dürren Zweigen gehören die Häretiker und Schismatiker, denn ihnen fehlt die lebenserhaltende Nahrung der von der Kirche, Petrus und Christus gebildeten Pflanze (Augustinus, Brief 232,3). Die Bischöfe sind gleichsam die Hirten der in den Gläubigen bestehenden Schafe; ihrerseits sind die Bischöfe gleichsam dem leitenden Hirten, dem Petrus unterstellte Lämmer. Alle sind

in der Schule des einzigartigen Meisters, nämlich Christus. Er ist ja „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Hl. Augustinus, *Contra Cresconium*, II, 11, 13).

### Petrus (Fortsetzung folgt)

*sì sì no no*, 31.10.2013

Anmerkung:

1) In diesen Zeiten, da die neo-modernistische Krise auch das Innere der Kirche erfaßt hat, entsteht das kanonische Problem, ob die Priester auch dann noch die Sünden in gültiger Weise lossprechen, selbst wenn sie keine kanonische Regularität besitzen. Segnen kanonisch nicht regulierte Priester in gültiger Art (katholische) Ehen? Die Moraltheologen und Rechtsgelehrten (wie zum Beispiel die beiden italienischen Kardinäle Francesco Roberti und Pietro Palazzini, *Lexikon der Moraltheologie / Dizionario di Teologia Morale*, Rom, Studium, 1955) sind der Ansicht, in der Kirche gebe es außer der ordentlichen vom Oberen (d.h. vom Bischof) an den Unteren (den Priester) delegierten Jurisdiktion auch noch die den normalen Gang ersetzende Gerichtsbarkeit. Ihr Träger erhält die Jurisdiktion nicht durch die Übernahme des betreffenden Amtes, noch übergibt sie der Obere, sondern sie stammt aus dem Recht selbst, d.h. die Kirche selbst suppliert (ergänzt, vervollständigt und verschafft die Gerichtsbarkeit / *ecclesia supplet*). Durch diese Maßnahme sorgt die Kirche dafür, daß die Lücke der fehlenden Jurisdiktion ausgefüllt ist. Die Übergabe tritt in dem Augenblick ein, wenn der für das Heil der Seelen notwendige Akt geschieht („*ad modum actus*“). Wäre dies nicht der Fall, dann würden die Seelen ohne eigene Schuld Schaden erleiden. (In dem oben genannten Werk siehe auch das Stichwort „*Giurisdizione supplita*“ / *ergänzende Ersatzjurisdiktion*).

Weiterhin lehren die eben genannten Kardinäle, selbst „die Ursache, welche die Beachtung des Gesetzes entschuldigt“ existiere noch. Sie besteht in dem Umstand, kraft dessen in einem bestimmten Fall, für eine bestimmte Person die Pflicht aufhört, das bestehende Gesetz zu beachten“. Zum Beispiel besteht keine Pflicht mehr, der Obliegenheit nachzukommen (den Bischof um die Jurisdiktion zu bitten, N.d. Redaktion), wenn es moralisch unmöglich ist, daß die Bitte gewährt wird. [Ungerechterweise verweigert der Bischof die Jurisdiktion, weil der Priester, der danach fragt, die neue Konzilstheologie und die „neue Messe“

nicht annehmen kann (ohne gegen die wahre Gerechtigkeit zu verstoßen); dieser Umstand macht die Erfüllung dieser Pflicht außerordentlich schwierig, obschon sie physisch noch möglich bleibt. (Vom Recht her betrachtet ist es nicht in absoluter Weise unmöglich, daß der betreffende Bischof die Jurisdiktion gewährt, aber die Pflicht zu erfüllen, indem man nach der Jurisdiktion fragt und sie dann erhält, ist faktisch (de facto) sehr schwierig]; (ebd. Das Stichwort „*Causa scusante*“ / *entschuldigender Grund*). Schließlich erklären die beiden den Kardinals purpur tragenden Gelehrten, außer der materiellen, gebe es noch die geistige Notwendigkeit (*necessitas spiritualis*). In diesem Fall muß der Seelsorger den schwer bedrängten Seelen zu Hilfe kommen. Nachdem das Erdbeben des Konzils den darauf folgenden furchtbaren Sturm (Tsunami) hervorgerufen hat, befinden sich die Seelen im Zustand großer Not. Ohne entsprechende Hilfe verfügen sie nicht mehr über die für das ewige Heil notwendigen geistigen Güter. Daher besitzen die Gläubigen das Recht, die katholische Lehre und die katholischen Sakramente zu empfangen, die Priester dagegen sind verpflichtet, diese Dinge zu spenden (siehe auch im zitierten Werk das Stichwort *necessità* / *Notwendigkeit*).

Nun haben doch alle Katholiken die Tatsache klar vor Augen, daß die Priester, welche der auf dem Konzil und nach dem Konzil gelehrten neuen Theologie folgen, die christliche Lehre kaum mehr auf orthodoxe Weise erklären (siehe die neuen Katechismen, den CCC vom Jahre 1992 und das 2005 entstandene Kompendium des CCC). Weiterhin wütet und tobt der falsche Massen-Ökumenismus fast überall (vgl. die Gebetstreffen Assisi I-II-III von 1986-2011) und schadet so dem wahren Glauben der Christen. Dann „stellt die sogenannte neue Messe als Ganzes und in ihren Teilen auf erschreckende Weise die Abwendung von der rechten katholischen Theologie dar, wie sie die 22. Sitzung des Trienter Konzils für die wahre hl. Messe formuliert hat“. (So urteilen die beiden Kardinäle Alfredo Ottaviani und Antonio Bacci im Vorstellungsbrief zur „Kurzen Kritik der neuen Messordnung / *Novus Odo Missæ*“, *Corpus Domini* von 1969). Die neukatechumenalen, pfingstlerisch eingestellten, angeblich den Geist erneuernden Sekten wüten in zahlenmäßig großen Teilen der Pfarreien; schließlich haben viele Gläubige große Schwierigkeiten, den Beichtstuhl zu finden, wo sie mühelos beichten können. Wenn sie den

zum Beichtthören disponierten Priester entdeckt haben, geschieht es nicht immer (der wertere Leser beachte dies!), doch oftmals, daß der Beichtvater bestreitet, dieses oder jenes Gebot der Moral stamme von Gott und behauptet, es sei daher nicht verpflichtend. Deshalb ziehen sie den in die Neukirche weniger eingeordneten Beichtvater vor, selbst, wenn er nur die ergänzende Gerichtsbarkeit (Ersatzjurisdiktion) besitzt, doch an dem katholischen Glauben und der rechten Moral festhält.

Daher räumt die katholische Theologie gewisse außergewöhnliche Fälle ein; zu ihnen gehört auch der kirchliche Zustand, in dem wir seit 1962 leben – wenn mutige Priester von der normalen kanonischen Regulierung (ungerechterweise – N.d.R.) ausgeschlossen sind und trotzdem gültig die Absolution erteilen, da unter bestimmten Bedingungen die ergänzte Jurisdiktion vorliegt. Der verehrte Leser beachte wohl, daß ich nicht behaupte, die Beichten der nach dem Konzil geweihten Priester seien an sich ungültig! Doch wenn ich richtig beobachte, so kann ich feststellen, daß der gläubige Katholik Mühe hat, überhaupt einen im Beichtstuhl sitzenden Priester zu finden; außerdem vertreten viele geistliche das Bußsakrament spendende Herren in der Dogmatik und der Moraltheologie heterodoxe und irrige Auffassungen. Ebenso lehne ich die Behauptung ab, daß alle nachkonziliären Priester beim Beichtthören die Regeln der göttlichen Moral mißachten, aber leider lehnen viele von ihnen diese Orthodoxie ab.

Was die *Ehe* angeht, so gelten in diesem Bereich dieselben Prinzipien. Freilich heiratet der rechte Katholik (in der Regel) nur einmal. Bis der Tod eintritt, soll kein Ehepartner trennen, was Gott geeint hat. Im Gegensatz dazu geschieht das Beichten öfters und wird gewöhnlich wiederholt. Was den Ehevertrag betrifft, müssen wir bei der praktischen Anwendung des Prinzips, daß die Kirche ergänzt (*supplet ecclesia*), uns vorsichtig und klug verhalten. Wenn einerseits die Verlobten an den in der Gemeinde angebotenen vor der Eheschließung stattfindenden Kursen teilnehmen und dabei eine von der katholischen Moral abweichende Unterweisung erhalten (z.B. es sei erlaubt, die Geburten künstlich zu beschränken) so tun sie besser daran, diesen falschen Instruktionen nicht zu folgen. Auf der anderen Seite ist die Ehe manchmal schwierig und lang; da kann es vorkommen, daß selbst die besten

Eheleute eine Krise durchmachen und versucht sind, auf den vor Gott nicht korrekten Ausweg zurückzukommen, (für die Ehe) die Nichtigkeitserklärung zu erhalten, da ihnen die Delegation der ordentlichen Jurisdiktion fehlt. Wenn die Brautleute daher den bereitwilligen Pfarrer gefunden haben – er gibt ihnen die Erlaubnis, die Hochzeit auf traditionelle Weise zu feiern, nachdem er den Brautleuten die orthodoxe Unterweisung in der katholischen Ehemoral vermittelt hat – so meine ich, müßten sie sich die Mühe machen, auch

vor den Menschen die vollkommene Regulierung zu erhalten. Sie sollen nicht meinen, nur in der traditionalistischen Kapelle finde die gültige Eheschließung statt, und die vom zuständigen Pfarrer gegebene Delegation sei überflüssig. Tun sie das nicht, so ist der Ehevertrag wie ein nur vor glaubwürdigen Zeugen abgeschlossener ehelicher Kontrakt, wobei der juristisch geprüfte Zeuge fehlt. (z.B. der Rechtsanwalt oder der Notar). Die Kontrahenten haben aber vor Gott und den Menschen den wahren Ehevertrag ausbedungen; doch legal und

juristisch betrachtet kann dann, wenn unter den Eheleuten Meinungsverschiedenheiten auftreten, und das vor den menschlichen Zeugen und vor Gott gegebene Wort fehlt, die eine Seite verlangen, wegen der fehlenden kanonischen Form den Ehevertrag aufzulösen. Daher sollen die Eheleute, um jede Gelegenheit zu vermeiden, das gegebene Wort zu brechen, möglichst alles tun, die Präsenz und Delegation des mit der ordentlichen Jurisdiktion ausgestattete Pfarrers zu erhalten.

## Der Rat Christi, auch die andere Wange hinzuhalten ist kein vollständiges Äquivalent für das Christentum

### Das lächerliche und verwirrende Spottbild der christlichen Sanftmut

Jesus ist nicht gekommen, das mosaische Gesetz abzuschaffen, sondern zu erfüllen. Wenn entsprechend dem Wortlaut des Evangeliums Mt 5,38-41 der Herr fordert, der Christ solle dem Feind nicht widerstehen, sondern für ihn beten und ihm auch die andere Wange hinhalten, falls das nötig ist, so empfiehlt Er dem einzelnen Gläubigen im eigenen persönlichen Interesse, eine solche Haltung einzunehmen. Daher dürfen wir nicht sagen, diese Belehrung sei für jeden Fall und für alle Menschen im strengen Sinne verpflichtend und bindend. Drei Beispiele, die widersprüchlich zu sein scheinen deuten uns an, diese empfohlene Haltung nicht wörtlich zu nehmen, denn sie stellt nur das Ziel dar, welches alle im Auge behalten sollen, um nach oben zu streben. Vergelte das Böse nicht mit Bösem, sondern durch das Gute besiege das Böse (vgl. Röm. 12, 21)!

Der Wille, mit dem Geist des Evangeliums völlig übereinzustimmen, unterdrücke daher in uns nicht das Recht auf legitime Verteidigung! (Es ist erlaubt, auf Gewalt mit Gewalt zu antworten – *vim vi repellere licet*); auch besitzt der Nächste weiterhin das Recht, daß wir ihn lieben und gegen die Drohungen des Bösen schützen und verteidigen.

Wer könnte so inkonsequent sein und gerade aus Liebe zu Christus

einem brutalen Menschen, der ein kleines Kind umbringt, zuzustimmen, obwohl er doch die Macht hat, die Untat zu verhindern? In diesem Fall ist es absurd, das Evangelium der Gewaltlosigkeit heranzuziehen und sich darauf zu berufen, denn diese unlogische Haltung wäre recht lächerlich und eine Verwirrung hervorrufende Karikatur der christlichen Lehre.

Was schon für die einzelne Person gilt, das trifft mit noch mehr Grund für den Staat zu. Die staatliche Ordnung und Macht muß gegen jegliche ungerechte Aggression das Leben, die Ehre, die Güter und die Freiheit der Bürger verteidigen und, wenn die Notwendigkeit dies erfordert, auch Gewalt anwenden. Bei diesem Problem schließt der hl. Apostel Paulus jeden Zweifel aus, wenn er im Brief an die Römer 13, 3-4 folgendes schreibt: „*Denn die Obrigkeiten sind nicht den guten Werken, sondern den bösen furchtbar. Willst du aber die (obrigkeitliche) Gewalt nicht fürchten, so tu Gutes!... Wenn du aber Böses tust, so fürchte dich! Denn nicht umsonst trägt sie das Schwert; denn sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zu Bestrafung für den, der das Böse tut*“ (Al-lioli).

Kurz gesagt: Mit untätiger Passivität und der Bereitschaft, denen nachzugeben, die das Böse tun wollen, dürfen wir die vom Evangelium empfohlene Sanftmut nicht verwechseln.

### Die Vollendung des Vergeltungsgesetzes durch das Evangelium

Daher handelt unpassend und töricht, wer die Erlaubtheit der Selbstverteidigung abstreitet, indem er das Kapitel 5, 39 des Matthäusevangeliums zitiert: „...wenn dich jemand auf deinen rechten Backen schlägt, so reiche ihm auch den anderen dar!“ Die Kirchenväter geben uns die einwandfreie geistige Bedeutung dieses Verses der Bergpredigt.

Im vorausgehenden Satz (Mt 5, 38) lesen wir folgende Anordnung Christi: „Ihr habt gehört, daß gesagt worden ist: Auge um Auge, Zahn um Zahn“. Damit die Menschen die Grenzen der berechtigten Verteidigung nicht überschreiten, schrieb das alte mosaische Gesetz vor, es sei höchstens erlaubt, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, d.h. wenn der Angreifer dem Gegner das eine Auge verletzte, so durfte dieser dem anderen nicht beide Augen verwunden oder ihn sogar töten, sondern nur das eine Auge beschädigen.

In seiner Schrift zu Matthäus 5, 38 kommentiert der hl. AUGUSTINUS die Stelle folgendermaßen: „Das hier erwähnte Gesetz der Vergeltung zielte darauf ab, das Übermaß der Verteidigung zu beschränken, wenn jemand das legitime Ausmaß verließ und zu dem ungerechten und die richtige Proportion mißachtenden Umfang überging. Das Gesetz der Vergeltung

zielte darauf ab, die Verteidigung und die Strafe für den Angriff auszugleichen. So wirkte es maßvoll, daß die geschädigte Person die berechnete Verteidigung nicht übertrieb. Es setzte dem Zorn die einzuhaltende Grenze, damit er das rechte Maß nicht überschreite. Wer also will, daß derjenige, welcher zu Unrecht angegriffen hat, die gerechte Strafe erhält, der ist nicht schuldig. Da es aber bei der Bestrafung des Diebstahls leicht geschieht, daß uns Haß und Zorn (auf den Übeltäter) ergreift, ist es besser zu verzeihen. Auf diese Weise widerspricht das neue Gesetz des Evangeliums nicht der alten Anordnung, sondern vollendet sie, denn im Falle der berechtigten Verteidigung vermeidet es die Gefahr des Exzesses besser als das Gesetz der Vergeltung. Wenn es also nötig ist, sei bereit zu verzeihen, doch ohne Notwendigkeit brauchst du dich nicht zu unterwerfen. Tatsächlich kann diese Haltung Torheit und falsche Demut sein und der Provokation Gottes gleichkommen. Als ein Diener des Hohenpriesters Jesus einen Backenstreich gab, antwortete Er: «Warum schlägst du mich?» und unterließ es, die andere Wange hinzuhalten (Jo. 18). Das Evangelium verbietet hier nicht die Bestrafung des Übeltäters und des Schuldigen, da es hilft, ihn zu korrigieren; dies geschehe aber frei von unberechtigtem und zügellosem Zorn“.

Die Lehre sei kurz zusammengefaßt: Obschon das im Alten Testament Exodus 21, 24; Deuteronomium 19, 21 und Levitikus 24, 19 erwähnte Gesetz der Vergeltung in sich gut ist, konnte es das persönliche Verlangen nach übertriebener Rache begünstigen. Jesus übernahm diese alttestamentliche Bestimmung und vollendete sie, indem er uns dazu auffordert, die Beleidigungen unserer Person zu verzeihen. Er legt uns nahe,

jeglichen Geist der Rache und das Verlangen nach übertriebener Verteidigung aufzugeben. So besteht weiterhin folgendes Prinzip der berechtigten Verteidigung: „*Erlaubt ist, Gewalt mit Gewalt zu vergelten, wobei die Verteidigung mäßig und tadellos bleibe / vim vi repellere licet cum moderamine inculpatae tutelae*“; denn Jesus verbietet uns nicht, in angemessener Weise ungerechte Angriffe abzuwehren. Dieser Grundsatz, daß maßvolle Verteidigung in Ordnung ist, illustriert das Evangelium durch die etwas paradoxe Empfehlung, auch die andere Wange hinzuhalten; doch dieses Gleichnis brauchen wir nicht wörtlich zu nehmen, weil Jesus selbst, als Ihn ein Diener vom Hause des Hohenpriesters Anna schlug, es auch nicht wörtlich nahm.

### Die Anordnung des Evangeliums und die von Gott gegebenen natürlichen Rechte

In der theologischen Summe (II-II, q. 64, a.7) stellt der heilige THOMAS VON AQUIN die Frage, ob es erlaubt sei zu töten, wenn es gelte sich selbst zu verteidigen. Darauf gibt er folgende Antwort: „Die persönliche Verteidigung bewirkt zwei Dinge: Erstens den Schutz des persönlichen Lebens, zweitens die Tötung des ungerechten Angreifers. Nun aber ist diese Art der Verteidigung erlaubt, denn sie will die angegriffene Person ihr Leben schützen; den Antrieb dazu besitzt jedes Lebewesen. Wenn freilich das Verhältnis der Reaktion zum Angriff und zum Zweck der Verteidigung, der darin besteht, das eigene Leben zu schützen, nicht in der rechten Proportion steht, so ist sie unerlaubt. Wenn daher bei der Verteidigung des eigenen Lebens jemand mehr Macht gebraucht als nötig ist, dann setzt er eine unerlaubte

Handlung. Wenn dagegen die angegriffene Person in der Abwehr des Angriffs im rechten Umfang und mit Maß zweckvoll reagiert, dann ist die Verteidigung erlaubt.“

In seinem *Kommentar zur theologischen Summe des hl. Thomas* äußert Pater TITO CENTI folgende Ansicht: „Da Christus und die Apostel nahelegen, mit sehr viel Großzügigkeit die Mitmenschen zu lieben, so zielen sie nicht darauf ab, es für sündhaft zu halten, wenn jemand das Naturrecht ausübt, sich selbst zu lieben und das persönliche Leben zu schützen“.

Deshalb befürwortet das echte Christentum die berechnete Verteidigung der eigenen Person; ja selbst der Krieg und die Todesstrafe können gerecht sein, insofern das Recht der legitimen Verteidigung auf die Nation und die zivile Gesellschaft angewandt werden, denn man darf den Übeltäter abwehren; ließe man ihm die Freiheit, so würde er die Vernichtung bringen (S.TH. II-II, q.40, a.1).

Protus

*sì sì no no*, 31 oct. 2013

Anmerkung

Zum Beispiel: Die Polizei verhaftet einen Schwerverbrecher, und das Gericht verurteilt ihn zu 20, ja 30 Jahren Zuchthaus. Wenn er nun nach der Entlassung aus der Haft sein früheres Leben wieder aufnimmt, Überfälle organisiert, mit Drogen handelt, bewaffnete Raubüberfälle durchführt, dabei eventuell auch Morde begeht, dann darf der Staat ihn durch die Todesstrafe gleichsam aus dem Körper der Gesellschaft entfernen, wie der Arzt das krebserkrankte Glied von dem physischen Körper wegoperiert. Der Zweck besteht darin, daß die schlimme Krankheit den physischen Körper nicht vollständig zerstört. In ähnlicher Weise schützt man den Körper der Gesellschaft vor dem Überhandnehmen der Verbrecher.

## DIE REAKTION DER KATHOLIKEN AUF DAS VERDORBENE KONZEPT DER ANGEBLICH LEBENDIGEN TRADITION

In der Kirchengeschichte sehen wir, wie viele Häresien entstanden sind, weil die Auffassung von der lebendigen Tradition falsch war.

Bestimmte Personenkreise, welche keineswegs die lebendige Tradition akzeptieren, meinen die persönliche Autorität zu besitzen, die Kirche Jesu

Christi neu (ex novo) zu gründen. (Dazu gehören die Arianer, Pelagianer und verschiedene religiöse Gruppierungen der Protestanten). Gewisse



Kreise übernehmen die angeblich lebendige Tradition, bleiben aber bei den sieben ersten ökumenischen Konzilien stehen. (Ein Beispiel für diese Auffassung sind die Orthodoxen.) Danach stirbt die lebendige Tradition gleichsam und wird zur Mumie. Heutzutage nehmen gewisse Gruppierungen die „lebendige Tradition“ vollständig in Beschlag und behaupten: „Die lebendige Tradition sind wir“. (Diese Feststellung machten die Konzilspäpste Johannes XXIII., Paul VI. und alle nach dem Konzil regierenden Oberhäupter der Christenheit. Während des Konzils und in der Zeit danach folgten die Bischöfe der Kirche des Zweiten Vatikanischen Konzils, indem sie diese Ansicht unterstützten). Mit dieser Meinung freilich widersprechen sie in gefährlicher Weise der früheren, zweitausend Jahre alten lebendigen Tradition.

### Die wirklich lebendige Tradition

Der hl. Vinzens von Lerin, der in der christlichen Ära noch vor dem Jahre 450 lebte, formulierte den Begriff der lebendigen Tradition folgendermaßen (in *Commonitorium*, XXIII): Wenn wir mit dem lebendigen Körper vergleichen, so kennt die Kirche die Vertiefung des Glaubens und die Entwicklung des Dogmas; die wichtige Bedingung dabei besteht darin, daß diese Entfaltung in dem gleichen Sinn geschieht (*eodem sensu ac eadem sententia*). Widersprüche zu dem bereits vom Lehramt definierten und festgelegten Glaubensgut dürfen nicht aufkommen. Daher besteht der Fortschritt im Glauben nicht dem Wesen nach, sondern ist akzidentiell und relativ.

Diese Wahrheit hielt auch das Erste Vatikanische Konzil fest: „Den Nachfolgern von Sankt Peter hat Gott den Heiligen Geist nicht deshalb verheißen, daß sie eine neue Lehre verkünden, sondern damit sie durch die hilfreiche Assistenz des Hl. Geistes die von den Aposteln überlieferte Offenbarung, nämlich den Glaubensschatz heilig bewahrten und treu darlegten“ (DB 22). Am Krönungstag legte jeder neu gewählte Papst ausdrücklich folgenden Schwur ab:

„Ich gelobe:

– von allem, was meine sehr bewährten Vorgänger treu erhalten haben, gar nichts zu vermindern und zu verändern, überhaupt keine Neuerung zuzulassen, sondern mit allen meinen Kräften und unter jeglichem Einsatz das Glaubensgut zu bewahren und eifrig zu verehren, da ich ihr (der früheren Päpste) wahrer Jünger und Nachfolger sein will; – alles, was im Widerspruch zu der kanonischen – Disziplin steht, zu verbessern, die heiligen Rechtsbestimmungen (*canones*) und apostolischen Konstitutionen unserer Päpste als göttliche und vom Himmel kommende Anordnungen zu bewahren, denn ich bin mir bewußt, daß ich vor Deinem göttlichen Thron von allem, was ich versprochen habe, strenge Rechenschaft geben muß, besitze ich doch durch göttliche Herablassung Deine Stelle, und von Deiner Fürsprache unterstützt, fungiere ich als Dein Stellvertreter. Wenn ich vorgeben würde, anders zu handeln oder zuließe, daß jemand anders so handelte, so darf ich nicht erwarten, daß Du am schrecklichen Tage des göttlichen Gerichtes mir gnädig seist. Daher wollen wir dem unerbittlichen Interdikt des Bannes jedermann unterwerfen, falls er oder auch wir selbst oder jemand anderes sich anmaßt, im Gegensatz zur neutestamentlichen Tradition und zur Unversehrtheit des Glaubens und der Religion irgendwelche Neuerungen einzuführen, denn durch eine solche Handlungsweise will er die Unversehrtheit unseres Glaubens irgendwie ändern und zustimmen, wenn einer sich erdreiste, mit sakrilegischer Frechheit dies durchzuführen“.

### Das Zweite Vatikanische Konzil

Die vorliegende kurze Darlegung muß allen, welche die rechte Vernunft und den rechten Willen bewahrt haben, die Augen öffnen und beweisen, daß es im Vatikanum II sehr schwerwiegende materielle Häresien gibt; Anordnungen der Seelsorge gefährden das ewige Leben und stehen zu dem Glauben der lebendigen Tradition und zu dem

Lehramt der früheren Päpste in vollständigem Widerspruch. Wir zitieren kurz einige Konzilsbestimmungen:

*Nostra aetate* anerkennt den Heilswert der anderen Religionen; diese schwerwiegende Häresie bestreitet den Glaubenssatz, daß Jesus Christus der einzige Erlöser ist; diese grundlegende Wahrheit aber haben alle Evangelien, ja das ganze Neue Testament ausdrücklich geoffenbart.

*Dignitatis humanae* verkündet die Religionsfreiheit. Doch die katholische Kirche hat immer gelehrt, der Staat dürfe, was die Religion angeht, nicht neutral bleiben, sondern sei immer verpflichtet, die Wahrheit zu suchen und zu fördern. Für diese Haltung spricht auch folgendes Argument: Wenn der Staat in die Hände von Atheisten oder jüdischen Freimaurern oder fanatischen Anhängern des Islams gerät, dann brechen Christenverfolgungen aus. Wenn jemand die Religionsfreiheit falsch versteht, sodaß er meint, sie sei nicht die Suche und die Wahl der durch die Vernunft und die Hinweise Gottes garantierten Wahrheit, sondern die freie Wahl, zu glauben oder nicht zu glauben oder ohne die Garantie Gottes glauben zu dürfen, vertritt die schlimme fanatische Einstellung, welche letzten Endes der christlichen Lehre Schaden zufügt und die wahren Christen verfolgt. Daraus ergibt sich, daß die Religionsfreiheit, wie sie das Konzilsdokument *Dignitatis humanae* versteht, den Evangelien widerspricht und das Königtum Jesu Christi zerstört.

*Gaudium et Spes* lehrt folgende Häresie: „Gott erschuf den Menschen für sich (den Menschen) selbst. Der Mensch ist der Mittelpunkt des Weltalls“. Dagegen aber gilt, daß Gott den Menschen um Jesu Christi Willen schuf, Jesus Christus jedoch, ist der Mensch gewordene Sohn Gottes und deshalb Gottes Ruhm. Das angeführte Konzilsdokument ersetzt die Gottesverehrung durch den (abergläubischen) Kult des Menschen. Wenn wir in der Bibelkonkordanz unter dem Stichwort „Dialog“ nachschlagen, dann finden wir für diesen Ausdruck keine einzige Stelle verzeichnet. Im vollkommenen Gegensatz zu der Anordnung Christi an Seine Kirche

haben das Zweite Vatikanische Konzil und die nachkonziliäre Kirche die Verkündigung der frohen Botschaft durch den Dialog ersetzt. Die Neukirche gehorcht untertänig der freimaurerischen Denkmethode, indem sie durch den Kult des Menschen zum Massenabfall vom Christentum ermutigt.

Schließlich behandeln wir die Einstellung der Hierarchie zur „Neuen Weltordnung“.

In der am 28. 4. 1738 erschienenen apostolischen Konstitution *In eminenti* warnte als der erste Papst Clemens XII. vor der Freimaurerei. Die nachfolgenden Päpste haben dann bis zu Pius XII. in mehr als 500 Dokumenten auf die jüdisch-freimaurerisch geleitete hohe Finanz hingewiesen, daß sie eine sehr große Gefahr darstelle. Bereits der Talmud beschreibt klar die Beherrschung der Welt durch die Hebräer; vor diesen Ansprüchen müssen wir auf der Hut sein. Freilich brachten uns das Zweite Vatikanische Konzil und die nachkonziliäre Zeit leichtsinnige Päpste, weil sie die in 250 Jahren niedergeschriebenen Dokumente ihrer Vorgänger vollständig mißachteten. Johannes XXIII. und Paul VI. besaßen die naive Leichtgläubigkeit und Verantwortungslosigkeit, Freundschaften zu schließen, die Wünsche und Forderungen der Gegner anzunehmen, obwohl diese Feinde den Herrn Jesus Christus hassen und das Christentum vernichten wollen. Diese Christenhasser sind bereit, alle Mittel einzusetzen: In massiver Weise verbreiten sie jede Form der Gottlosigkeit, des falschen Naturalismus und der Pornographie. Sie befürworten die freie Partnerschaft, den Ehebruch, die Abtreibung, die Homosexualität, die sogenannte Ehe zwischen gleichgeschlechtlichen Personen, das angebliche Recht auf die freie Wahl des Geschlechtes, usw., um ihr Zerstörungswerk voranzutreiben. Mit übertriebenen Prunk empfangen schon seit Jahren die Päpste im Vatikan die Oberhäupter der B'nai B'rith-Loge und andere jüdische Organisationen als gute Freunde.

Diese abscheulichen Handlungen nehmen an Zahl immer noch zu. Die am 1. Januar 2004 von Papst Johannes Paul II. gehaltene Homilie, der

erste am 25. Dezember 2005 für die Stadt Rom und den Erdkreis (*urbi et orbi*) erteilte Segen von Benedikt XVI., das 2011 verfaßte Dokument des päpstlichen Rates über die Gerechtigkeit und den Frieden haben den Einsatz für die angeblich neue Welt(un)ordnung begrüßt, obwohl die entsprechenden Verfasser wohl wußten, daß dieses Werk das Christentum vernichten und zerstören will, denn die jüdisch-freimaurerisch organisierte, atheistische hohe Finanz, die UNO, der IWF (internationaler Währungs-Fond), die WB (Welt-Bank) und ihre Geheimgesellschaften halten die Sache fest in der Hand. Bereits seit Jahrzehnten befürwortet die katholische Hierarchie die den gesamten Erdball umfassende Globalisierung, die Massenimmigration, die Ausbreitung des Islams und den Bau von tausend und abertausend Moscheen in Europa usw. Leider verschweigen die meisten Priester die Tatsache, daß die Feinde den Plan verfolgen, die Kirche im Irak, in Syrien, im Libanon, im Heiligen Land, in der Türkei, in Ägypten und Äthiopien die sehr alten christlichen Gemeinden zu zerstören und tatsächlich bereits vernichtet haben.

### Die für das Überleben kämpfenden konservativen Aktionen

Die während des Konzils und die nach dem Konzil regierenden Päpste und Bischöfe haben Unseren Herrn Jesus Christus eindeutig verleugnet und verraten, denn sie änderten die wirklich lebendige Tradition und lösten den überlieferten Glauben und die guten Moralvorstellungen auf. In den Reihen der Katholiken gibt es verschiedene Reaktionen. Wir fragen uns nun, wie diese Katholiken, die noch überleben wollen, auf diese Entwicklung reagiert haben.

Die *Sedisvakantisten* behaupten, daß Häretiker keine Stellvertreter Jesu Christi sein können. Demnach ist seit dem Tode von Pius XII. der Stuhl Petri tatsächlich nicht besetzt. Die folgenden Päpste wären also Usurpatoren, den Papstthron mißbrauchende Männer.

Gewisse Traditionalisten forderten Benedikt XVI. auf, er solle sich nicht

damit begnügen, die Hermeneutik der Kontinuität zu behaupten, sondern solle deren Existenz auch beweisen. Bis jetzt konnte niemand diesen Beweis liefern, weder Benedikt XVI. noch Franziskus I., noch irgend ein anderer Kirchenmann, denn in vielen Punkten ist der Bruch und Gegensatz offenkundig. Nicht wenige Lehren des Zweiten Vatikanischen Konzils widersprechen in evidentester Weise dem früher gelehrten Glauben und dem zuvor geltenden Lehramt.

Andere Priester wissen sehr wohl, daß in der Konzilskirche der Glaubensabfall im Gange ist. Da sie aber bedenken, daß der größte Teil der Gläubigen nicht fähig ist, diese Argumente in Betracht zu ziehen, daß die wirtschaftlichen Probleme den Durchschnittskatholiken zu sehr bedrängen, die Laien aber jemanden brauchen, der die Eucharistie feiert und ihnen die übrigen Sakramente spendet, so verkünden sie wenigstens den kleinen Rest des Evangeliums, den sie noch in der sogenannten Konzilskirche predigen können. Daher bleiben sie auf ihren Posten, um den Dienst der Evangelisierung, der noch möglich ist, zu verrichten, denn wenn die hohen Generäle der Armee Verrat begehen, dann ist die Treue der einfachen Soldaten am notwendigsten.

Schließlich ist die Mehrzahl der Priester nur noch dem Scheine nach gehorsam; sie stellen den blinden Gehorsam über die Wahrheit. Freilich wissen sie, daß der blinde Gehorsam, zum größten Verbrechen der Welt, nämlich zur Tötung Jesu Christi geführt hat. Trotzdem haben sie erkannt, daß der blinde Gehorsam die Bedingung darstellt, durch die jede Diktatur, Epoche und jeder Menschentyp regieren kann. Sie können auch den blinden Gehorsam durch die Tugend verdecken und verbrämen; deshalb sagen sie: „Im Gehorsam ist der Friede / in *obœdientia pax*“; der Obere kann Fehler machen, darüber muß er Gott Rechenschaft geben; der Untergebene dagegen macht niemals Fehler, wenn er gehorcht: Doch dieser Grundsatz widerspricht der Bibel (Apg. 4,19; 5,29), weil er gleichsam laut ausruft, daß die Wahrheit, das Gewissen und der Verstand nicht

existieren. Das Gebet, welches alle Menschen mit dem Herzen verrichten müssen: „Komme, komme bald, Herr Jesus!“ zeigt uns an, daß wir in apokalyptischen Zeiten leben (Apk 22,17 ff).

### Die Prophezeiungen der Katharina Emmerich

Die mystischen Visionen und Schauungen der Katharina Emmerich aus den Jahren 1820 bis 1823 sind in heutiger Zeit besonders aktuell.

„Den dunklen, schrecklichen Abgrund inmitten der Hölle durfte ich sehen; nachdem Gott Luzifer mit Ketten fest gefesselt hatte, warf er ihn da hinein... diese Strafe hat Gott selbst verhängt. Wenn ich mich richtig erinnere, sagte mir der Himmel, fünfzig oder sechzig Jahre vor dem Jahr 2000 der christlichen Ära werde der Teufel eine gewisse Zeit lang frei sein. Nicht mehr vermag ich mich erinnern, wie viele Zeitpunkte von anderen Ereignissen mir angezeigt wurden, doch bevor Luzifer wütete, sollte eine bestimmte Zahl von Dämonen frei kommen, damit sie die Menschen in Versuchung führen“.

„Ich sah, wie der Hl. Vater betete. Doch falsche Freunde umgaben ihn. Vor allem bemerkte ich, wie ein kleiner schwarzer Mann große Aktivität entwickelte, um die Kirche zu zerstören. Mit Heucheleien und Schmeicheleien versuchte er die Kardinäle zu verführen“. „Dann konnte ich feststellen, daß der schwarze Mann sich voller Übermut brüstete; als er wegging sagte er: «Ich habe gewonnen, in kurzer Zeit werden wir sehen, was mit dem Fels, worauf Gott die Kirche gebaut hat, geschehen wird.» Ich konnte bemerken, daß viele Leute sehr betrübt waren, weil der schwarze Mann Intrigen ausheckte. Er hatte das Aussehen eines Juden“. „Das schwarze Männchen, welches ich oft zu sehen bekam, beherrschte viele Personen, die für ihn arbeiteten, doch das Ziel war ihnen unbekannt. Er gehörte zu den Mitgliedern der neuen Kirche der Finsternis“.

„Weiterhin vermochte ich festzustellen, wie von einem in der Mitte liegenden dunklen Ort Boten ausgingen,

um an verschiedene Plätze Nachrichten zu bringen. Dabei bemerkte ich, wie aus dem Mund von Boten gleichsam schwarzer Dunst ausging, auf die Brust der Zuhörer herabfiel und in ihnen Hass und Wut entfachte“. „Ich sah, wie man an diesem Ort die wahre Religion so leicht aushöhlte und unterdrückte, daß von den Priestern, welche von dem Verderben unberührt blieben, kaum noch hundert Personen übrig blieben. Ich kann nicht sagen, auf welche Weise dies geschah, aber ich vermochte zu sehen, wie der Nebel und die Dunkelheit, sich immer mehr ausbreiteten. [An dieser Stelle machte der Dichter Clemens von Brentano folgende Anmerkung: Sie, Katharina Emmerich, fügte hinzu: „Ich hoffe allen, welche diesen Verführungskünsten widerstehen, helfen zu können, indem ich die Schmerzen von Christi Leiden auf mich nehme“. Sie sank auf den Boden und blieb mehrere Tage im Zustand der Ohnmacht liegen; nur durch den Segen ihres Beichtvaters konnte sie diesen elenden Zustand verlassen“. „Jesus sagte ihr, sie solle fortfahren, für die Kirche zu beten und zu leiden, denn diese werde trotz ihrer augenblicklichen Demütigungen den Sieg erringen, da sie keine menschliche Einrichtung sei“.]

„Unter all den recht seltsamen Dingen, die ich bemerkte, waren lange Prozessionen von Bischöfen. Aus ihrem Mund kamen solche Bilder hervor, daß ich ihre Gedanken und Worte erkennen konnte. Äußere Verunstaltungen offenbarten ihre Fehler gegenüber der wahren Religion. So war anstelle des Kopfes eine dunkle Wolke zu sehen, sodaß nur noch der Rumpf sichtbar war. Andere Gestalten besaßen nur den Kopf, ihr übriger Körper und das Herz schienen dichter Rauch zu sein. Die einen Personen humpelten, die anderen waren gelähmt. Die einen schliefen noch oder wankten schlaftrunken dahin“ (1. Juni 1820). „Ich meine, daß ich fast alle Bischöfe der Welt in diesem Zustand sah, nur ganz wenige gingen vollständig aufrecht“.

„Ich mußte feststellen, daß bestimmte für die Kirche gefährliche Ideen viele Seelsorger verwirrten. Sie

waren im Begriff, eine seltsame und absonderliche Kirche riesigen Ausmaßes zu bauen. In ihr durften alle zugelassen sein, damit sie geeint waren und gleiche Rechte besaßen, nämlich Protestanten, Katholiken und Sekten jeder Art. Die neue Kirche sollte derartig aussehen ... Aber Gott hatte andere Pläne im Sinn“ (22. April 1823). „Dann sah ich, daß alle Dinge, welche den Protestantismus betrafen, allmählich die Oberhand gewannen, die katholische Religion jedoch vollkommen in den Zerfall geriet. Verführerische, falsche von jungen Lehrern stammenden Richtlinien zogen die meisten Priester an, so daß sie alle zum Zerstörungswerk ihren Beitrag leisteten“ (1820). „Ich mußte erkennen, daß keine vernünftige Regel mehr eingehalten wurde, sondern eine absonderliche Kirche entstand ... Engel, die über die Werke des Aufbaues wachten, gab es nicht. Was von oben gekommen wäre, davon war in jener Kirche nichts feststellbar. ...Denn nur Chaos und Streit herrschten dort. Wahrscheinlich geht es da um die nach der letzten Mode konstruierte rein menschliche Kirche...“. „Weiterhin mußte ich erkennen, daß der von einer Geheimsekte ausgearbeiteter Plan die Kirche des hl. Petrus bedrohte, und Stürme sie beschädigten. Aber ich konnte auch sehen, daß in dem Augenblick, als die Drangsale den Höhepunkt erreicht hatten, von oben Hilfe kam, denn ich erkannte in meiner Vision, daß die allerseligste Jungfrau hinaufstieg und über diese Kirche ihren schützenden Mantel ausbreitete“ (12. September 1820). „Ich habe gesehen, wie man in Rom die seltsame riesengroße Kirche von neuem baute. Nichts Heiliges gab es in ihr. Aber dort (in der seltsamen Kirche) ging die ganze Arbeit nur mechanisch vor sich. Alle Dinge verrichtete man nur entsprechend der menschlichen Vernunft. Jede Art von Personen, Sachen, Lehren und Meinungen konnte ich bemerken. In allen Dingen gab es etwas Stolztes, Anmaßendes und Gewalttätiges. Die Unternehmungen schienen viel Erfolg zu haben. Ich konnte nicht sehen, daß irgend ein Engel oder irgend ein Heiliger bei der Zerstörungsarbeit

geholfen hätte. Aber weit entfernt im Hintergrund sah ich den Platz, wo ein grausames, mit Lanzen bewaffnetes Volk saß und hörte die Gestalt, welche lachend ausrief: «Baut sie (die falsche Kirche) nur auf! Je fester sie dasteht, um so mehr werden wir sie zu Boden schleudern“ (12. September 1820).

„Die falsche Lehre der Protestanten und der schismatischen (abgefallenen) Griechen sollte sich überall verbreiten. Nun sah ich, daß die Feinde an diesem Ort die Kirche so listig bedrohten, daß kaum hundert Priester übrig blieben, denen es gelang, den Betrug zu durchschauen. Alle Personen, sogar die Kleriker arbeiten an der Zerstörung mit. Die riesige Verwüstung kommt unaufhaltsam näher“ (1. Oktober 1820). „Beklagenswerte Dinge mußte ich sehen: In der Kirche trieben die Leute Glücksspiele, tranken und unterhielten sich. Auch machten sie Frauen den Hof. Abscheulichkeiten jeglicher Art begingen sie da (am heiligen Ort). Alles Schlechte haben die Priester zugelassen; mit großer Ehrfurchtlosigkeit zelebrierten sie die hl. Messe. Ich mußte leider feststellen, daß nur wenige Geistliche fromm waren und das gesunde Verständnis der Wirklichkeit bewahrten. Ebenfalls konnte ich bemerken, daß unter dem Dach der Kirche auch Juden waren. Alle diese Dinge bereiteten mir sehr große Traurigkeit“ (1. Oktober 1820). „Dann erschien mir die Gottesmutter; sie sagte mir, die Drangsal sei sehr

groß geworden. Sie fügte noch hinzu, diese Personen müßten eifrig beten. Vor allem sollen sie dafür beten, daß die Kirche der Finsternis aus Rom verschwinde“ (25. August 1820). „Als ich feststellen mußte, daß die Kirche zum größten Teil zerstört war und nur die Heiligtümer und Altäre noch standen, da traten die Zerstörer und das Tier in die Kirche ein. Dort trafen sie auf eine edle und würdevolle Frau, die langsam einherging, denn sie schien ein Kind im Mutterleib zu tragen. Dieser Anblick erschreckte die Feinde. Da bemerkte ich, wie das Tier zum Meer hin die Flucht ergriff, und die Feinde in sehr großer Verwirrung davonliefen... Darauf sah ich in weiter Ferne große Truppenverbände näher herankommen. Allen Soldaten voran ritt ein Reiter auf einem weißen Pferd. Befreite Gefangene schlossen sich ihnen an. Dann durfte ich sehen, wie der Wiederaufbau der Kirche sofort begann, sodaß sie großartiger wurde als je zuvor“ (August 1820).

„Als ich feststellte, daß die Kirche von Sankt Peter in Trümmern lag und so viele Mitglieder des Klerus selbst bei diesem Zerstörungswerk eifrig beteiligt waren, ...da wurde ich so bekümmert, daß ich laut zu Jesus schrie und seine Barmherzigkeit anflehte. Dann sah ich den himmlischen Bräutigam vor mir stehen. Lange Zeit sprach er mit mir. Unter anderem sagte er, dieses «Wegtragen» der Kirche von einem Ort zum anderen habe offensichtlich die Bedeutung, daß sie *im Zustand des*

*vollständigen Zerfalls* sei, sich aber wieder aufrichten würde. Selbst wenn nur noch ein einziger Katholik übrig bleibe, so würde die Kirche dennoch wieder den Sieg davontragen, da sie nicht auf menschlichem Verstand und Rate beruhe.... Es wurde mir auch gezeigt, *daß schier keine Christen im alten Sinne mehr da sind*“ (4. Oktober 1820). (Vgl. A.K. Emmerich, *Geheimnisse...* 2001, S. 235 f, Christiana-Verlag). „Von neuem empfing ich die Vision, daß die Kirche des hl. Petrus bedroht sei, weil sie dem von der Geheimsekte entworfenen Plan folgte. Doch ich bemerkte auch, wie im Augenblick der größten Verlassenheit Hilfe kam“. „Auch von den verschiedenen Gegenden der Erde hatte ich die Schau. Mein Führer (der Heiland) nannte Europa; als er nun auf eine kleine sandige Gegend hinwies, da äußerte er überraschenderweise folgende Worte: «Seht das feindlich eingestellte Preußen!» Dann zeigte er mir einen anderen Ort im Norden und sagte: «Hier liegt Moskau. Das Moskauer Land wird viel Unheil bringen (1820-21). In jenen Tagen wird der Glaube sehr tief fallen; in nur wenigen von Gott geschützten Orten, Häusern und Familien wird er trotz der Katastrophen und Kriege erhalten bleiben»“ (1820).

Auch in Anbetracht dieser exakten Prophezeiungen bleibt nur ein Gebet: „Herr Jesus, komme, komme bald!“ (Apg. 22, 17 ff).

F. L.

*sì sì no no*, 31.10.2013

## Rom-Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

**Anschrift der Redaktion:** ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, Postfach 2016, CH—1950 SION 2

**Konten:** in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1950 SITTEN, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du CHALARD, ROM-KURIER, Landesbank Baden-Württembergische Bank, 79173 Stuttgart, Konto Nr. 2884901 – BLZ 600 501 01 – IBAN: DE 88 6005 0101 0002 8849 01 – BIC-Code SOLADEST

in OSTERREICH siehe DEUTSCHLAND

**Jahresabonnement:** Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 25.—

**E-mail Adresse:** [info@amissfs.com](mailto:info@amissfs.com) – [www.amissfs.com](http://www.amissfs.com)

**Geben Sie Ihre Bestellung durch über Tel.-Fax- Nr. 41-27 322.85.08 oder Fax Nr. 41-27 / 323.25.44**